



MITTEILUNGEN

FREUNDESKREIS PEUTINGER-GYMNASIUM Augsburg e.V.

Realgymnasium 1909



Realgymnasium 1947



Realgymnasium 1956



Liebe Mitglieder des Freundeskreises,

In dem Punkt sind wir uns wohl alle einig: Das vergangene Schuljahr wird wohl in die Geschichte eingehen. Da ist Großes und wahrlich Weltbewegendes geschehen, was tief in das Leben der Menschen eingegriffen hat.

Nun gibt es ja aber „die“ Geschichte gar nicht, sondern viele – wie man heute sagt – Narrationen, also „Erzählungen“, aus denen sich dann das bilden kann, was man später als Geschichte empfindet. Und das wiederum hängt vor allem damit zusammen, was jeweils als besonders wichtig anerkannt wird.

So wird bei diesem Thema wohl heute jeder zuerst an die Corona-Pandemie denken. Sie wirbelte und wirbelt immer noch alles durcheinander, was uns bisher als selbstverständlich erschien und verändert unser Leben auf eine Weise, wie das vor einem Jahr noch völlig undenkbar war.

2020 ?



Gut möglich aber, dass, wenn einmal alles vorbei sein wird, die meisten wieder da weitermachen, wo sie vor der Pandemie aufgehört haben, und das Ganze bald vergessen bzw. verdrängt sein wird.

Wer erinnert sich denn heute noch an die „Spanische Grippe“, die 1917 bis 1920 wütete und weltweit wahrscheinlich 100 Millionen Opfer gefordert hat? Oder an die „Hongkong-Grippe“ von 1968, an der allein in Deutschland 40.000 Menschen gestorben sind? Entsetzliche Katastrophen, aber haben sie „Geschichte“ gemacht? Und dabei haben unsere Großeltern, Eltern und sogar viele von uns das doch selbst miterlebt und durchlitten.

In Erinnerung blieben und Geschichte machten aber andere Ereignisse, weil sie als wichtiger empfunden wurden.

Ich zum Beispiel werde das Schuljahr 2019/20 ganz anders in Erinnerung behalten: Es war nämlich das letzte Jahr meiner gut 60 Jahre dauernden Schulzeit. Jetzt bin ich also Pensionär und darf mich damit endlich als das bezeichnen, was der „normale“ Schüler des Peutinger mit seinem Abitur erwirbt: Ich bin nun auch „Absolvent“ dieser Schule und habe damit die Stellung erworben, die bis vor 20 Jahren noch die Grundvoraussetzung für die Mitgliedschaft in unserem Verein war, hieß er doch bis dahin „Vereinigung ehemaliger Absolventen des Realgymnasiums Augsburg“.

Dass heute ein Absolvent des Anna-Gymnasiums Vorsitzender dieses alt-ehrwürdigen Vereins sein kann, haben wir der mutigen Reform unseres Ehrenvorsitzenden Manfred Schmid zu verdanken, durch die aus der etwas angestaubten Ehemaligen-

vereinigung der Freundeskreis wurde – und die dem absterbenden Verein so die Tür zur Zukunft weit öffnete.

Geschichte eben. Sie wird aber nur erinnert, wenn man sie immer wieder erzählt, bewertet und so ihre Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft verdeutlicht.

Woran aber wird sich die Schulgemeinschaft einmal erinnern? Was wird 2039 in die Festschrift zum 175-jährigen Jubiläum, was 2064 in die zum 200-jährigen Jubiläum aufgenommen werden? Da hatte das letzte Schuljahr doch einiges zu bieten:

Zum Beispiel das Sturmtief „Sabine“, wegen dem am 10. Februar die Schule ausfallen musste. Eigentlich ja eine Sensation, so etwas gibt es höchstens alle 20 Jahre einmal – 1973 wurden die Weihnachtsferien verlängert, um in der Ölkrise Energie zu sparen, irgendwann Anfang der 2000er gab es auch einmal schulfrei wegen zu viel Schnee.

Oder die Eröffnung von drei Klassenzimmern, die die Schule aus der eigenen Tasche akustisch sanieren ließ? Auch das eine kleine Sensation, gibt es doch bei der Stadt Augsburg die strikte Vorschrift, dass nichts, was nicht dringend nötig ist, finanziert wird (zur Dringlichkeit dieser Maßnahme, siehe den eigenen Artikel auf Seite 8).

Oder die Reise einer Schülergruppe nach Texas als Auftakt eines neuen Austausches. Und die einer Lehrergruppe in die Slowakei zu einem Koordinierungstreffen mit Kolleginnen aus Kosiçe, die mit uns eine europäisches Projekt durchführen wollen? Keine Sensationen, aber in normalen Jahren doch sehr bemerkenswert.

Doch all das verblasst natürlich angesichts der wochenlangen Schulschließung ab dem 16. März 2020, dem Zwang zum „Distanzunterricht“, der Maskenpflicht. Die dramatischen Auswirkungen des Lock-Downs auf die Schulfamilie schildert unser Schulleiter Stephan Lippold in seinem Beitrag auf Seite 5 eindrucksvoll.

Ich wage aber die Voraussage, dass Corona in der Festschrift 2039 nur am Rande – vielleicht mit einem lustigen Masken-Bild – oder aber gar nicht erwähnt wird. Die Pandemie wird bis dahin zwar Geschichte sein, aber doch eine, die höchstens als skurrile Anekdote weiter erzählt wird.

Neben all dem gab es aber dann doch etwas in diesem Schuljahr, das – wenn es denn eingetreten wäre – sicherlich die Festschriften der nächsten hundert Jahre geprägt hätte. Es wäre ein Ereignis von ungeheurer Tragweite, ja, historischer Dimension für die Schule geworden, hätte sie in ihren Grundfesten erschüttert und radikal verändert. Und obwohl die Realisierung praktisch zum Greifen nahe war und erst in letzter Minute abgesagt wurde, spricht heute keiner mehr davon, ist alles nahezu vergessen, ja, viele von Ihnen werden noch gar nichts davon gehört haben:

Im März 2020 war es praktisch beschlossene Sache, dass das Peutinger-Gymnasium nach 110 Jahren seinen bisherigen Standort verlässt und nach Kriegshaber an die Bgm.-Ackermann-Straße verlegt wird. Die dortige „Hermann-Schmid-Akademie“ (HSA), eine Privatschule, war in Konkurs gegangen, die Besitzer brauchten dringend Geld und so sah die Stadtverwaltung die Chance, relativ günstig zu einem fast neuen und perfekt ausgestatteten Schulhaus zu kommen. Wenn man da das Peutinger hineinverlegen

würde, hätte man den lästigen Dauer-sanierungsfall vom Hals und zugleich ein neues Gymnasium in Augsburgs am schnellsten wachsenden Stadtteil.

Also, wie es schien, eine perfekte win-win-Situation. Und man hätte, was alles noch besser zu machen versprach, kurz vor der Kommunalwahl am 15. März einen echten Wahlkampf-Coup gelandet.

Die Schulleitung und die Schulfamilie mussten sich praktisch über das Wochenende entscheiden, ob man da mitspielen will – klar signalisiert wurde aber, wenn man hier ablehnt, dann wird in absehbarer Zeit kein Pfennig mehr in den Altbau investiert werden. Das Kollegium, die Schüler und die Eltern stimmten also zu und besiegelten damit faktisch das schnelle Ende des historischen Standorts. Schon im Schuljahr 2020/21 würde man in den neuen Räumen unterrichten.

Und dann ist doch alles ganz anders gekommen: Was die Stadtregierung nämlich völlig übersehen hatte, war, dass es in der HSA einige Hundert Schülerinnen und Schüler und etliche Lehrerinnen und Lehrer gab, die von heute auf morgen ihre Schule und ihren Arbeitsplatz verloren und praktisch auf der Straße standen. Diese organisierten sich also, demonstrierten, gewannen die Presse und die Opposition für sich – alles natürlich äußerst unangenehm in Wahlkampfzeiten.

Die Stadtregierung wollte plötzlich mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben, ein Sündenbock war auch schnell gefunden: Unser Schulleiter hatte in seinem Elterninformationsbrief nämlich geschrieben, dass man sich auf das neue Gebäude „freuen“ könne – so ein Unmensch!

Als Retter in der Not trat nun das katholische Schulwerk auf, erwarb die HSA zum Schnäppchenpreis und richtete darin eine weitere kirchliche Realschule ein.

Kurze Zeit später kam der Lock-Down und so verschwand diese Schmierkomödie ganz schnell in der Versenkung.

Wie ist das zu bewerten? Ich meine dabei nicht das chaotische Verhalten der Stadtverwaltung, sondern die Tatsache des Umzugs bzw. Nicht-Umzugs unserer Schule.

Doch auch hier kommt es vor allem auf die Perspektive an. Aus dem Blickwinkel der Ehemaligen wäre ein Umzug natürlich eine Katastrophe, würden sie damit doch den historischen Bezugs- und Erinnerungspunkt verlieren. Bei meinen vielen Schulhausführungen anlässlich von Abiturjubiläumsfeiern wird immer deutlich, wie sehr die Erinnerung am konkreten Ort hängt. Das alte Klassenzimmer („das hat sich ja gar nicht verändert, das Loch im Fußboden ist immer noch da!“), der Musiksaal und der Theaterkeller – das sind fast schon Gedenkstätten geworden, wo vieles wieder lebendig wird, was man hier erlebt hat.

Und ja, diese Schule ist zwar nicht so eng mit dem konkreten Ort verbunden wie das „Gymnasium bei St. Anna“ oder das „bei St. Stephan“, aber auch die „Blaue Kappe“ atmet Geschichte, allein schon wenn man den historischen Fleckentepich der verschiedenen Bauten betrachtet, der sich da in den letzten 130 Jahren entwickelt hat.

Für die „Aktiven“, seien es nun Lehrer oder Schüler, stellt sich die Sache aber anders dar. So gab die SMV bei der Diskussion um den Umzug zwar zu bedenken, ob der neue Ort nicht viel zu schick ist – als Peutinger-Schüler ist man nämlich ziemlich stolz auf den heruntergekommenen Charme unserer Schule. Die Aussicht auf einen richtigen Sportplatz, einen grünen Pausenhof und eine große Pausenhalle, auf funktionierende Technik und – für die

älteren Schüler – auf jede Menge Parkplätze war aber dann doch zu verlockend.

Parkplätze und Freiflächen punkteten auch bei den Lehrern, vor allem aber war es die Hoffnung, nicht mehr in einem vor sich hin bröckelnden Haus bzw. in einer ewigen Baustelle arbeiten zu müssen. Ein Lehrerzimmer zu haben, das für 80 und nicht wie das jetzige nur für 30 Lehrer Platz bietet; Klassenzimmer und Gänge, die durch ihre schreckliche Akustik den Lärm nicht noch zusätzlich verstärken, sondern dämpfen; eine digitale Ausstattung, die verlässlich funktioniert und nicht vom ständigen Zusammenbruch wegen Überlastung bedroht ist.

Kurzum: eine Schule, die das, was man unter modernem Unterricht versteht, ermöglicht und nicht behindert. Das waren schon starke Argumente, die bei allen berechtigten Bedenken am Ende den Ausschlag gaben, so dass alle zustimmten.

Es ist nicht so gekommen und es wird sogar noch schlimmer werden: Die Corona-Krise kommt der Stadt so teuer, dass alle Sanierungspläne auf unbestimmte Zeit verschoben werden müssen. Die Schule muss also auf Jahre hinaus ohne den aus Brandschutzgründen gesperrten Theaterkeller, ohne die nötigen zusätzlichen Räume, ohne neue Toiletten usw. auskommen.

Alles, was gemacht wird, muss aus Eigeninitiative entstehen – der Freundeskreis wird hier tatkräftig mitwirken.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich,

Thomas Felsenstein



Stille. Mitten im Peutinger. Eine Schule ohne Schülerinnen und Schüler. Nein, keine Stille: Leere.

Kontrastprogramm: Ein Küchentisch, drei Kinder, zwei Handys, eine Videokonferenz, verstreutes Schreibgerät, herumliegende Zettel, Druckergeräusche – Telefonklingeln: „Ja, bitte“ – „Papa, geh raus! Du störst uns beim Arbeiten.“

Verschiedenste Kontrastierungen, Differenzierungen, Nuancierungen - und doch immer: Es passt nicht, es ist nicht richtig so. Und für einige gab und gibt es nicht einmal die „kleinen Freiheiten“ eines Balkons, Gartens o.ä. Schwerwiegender: Existentielle Sorgen, sei es um (vor-)erkrankte Angehörige und Freunde, sei es um den Arbeitsplatz. Und dann auch noch Hilfs-Lehrer sein: Krise als Chance? Echt jetzt? Nein, auf jeden Fall erst einmal Ausnahmezustand, Probleme, die so niemand vorausgesehen hat – Krise!

Es ist merkwürdig, Anfang Juni 2020 dieses Vorwort zu schreiben. Man weiß ja nicht, was bis zum Schuljahresende noch alles passiert. Was wird sich bis dahin noch getan haben? Sind dann alle wieder in die Schule gegangen? Oder doch wieder Lock-down? Wie sieht die Perspektive auf das nächste Schuljahr aus?

Eins ist sicher: Es geht nicht normal zu Ende, dieses Schuljahr. Und die 2. Hälfte dieses Schuljahres, die war auch ganz und gar nicht „normal“.

Aber eigentlich hat ja alles wie immer angefangen: Die üblichen ersten Schultage mit unseren neuen Fünftklässlern - schön, dass ihr da seid! - Klassensprecherwahlen, Jahrgangsstufentests etc. Eine wieder einmal überaus gelungene Fahrt nach Oxford im Rahmen des seit Jahrzehnten bestehenden Austausches mit England; der erste Flug über den „Großen Teich“ im

Rahmen des neu ins Leben gerufenen USA-Austausches, der trotz einiger Hindernisse zu einem vollen Erfolg wurde. Die Wahl der neuen Schülersprecher/innen, das traditionelle Klassensprecherseminar in Oberwittelsbach Mitte November mit hohem Unterhaltungs- und ebenso hohem Produktivitätswert. Schließlich die erste Sitzung des Schulforums: mit Vertretern von Eltern, Schülern und Lehrkräften ein zentrales Gremium für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an unserer Schule - Spiegel einer lebendigen, kreativen und offenen Schulgemeinschaft. Großes Engagement von allen Seiten, koordiniert u.a. durch unsere ausgezeichnete Schulentwicklungsgruppe, gemeinsame Fortbildungen (u.a. zu den Themen „Coaching“ oder „Neue Autorität“ (vier Nachmittage mit fast 30 Lehrkräften), Konzepte zur Weiterentwicklung des schulischen Lernens, z.B. durch die Erstellung eines Methoden- und Medien curriculum u.v.m. Veranstaltungen wie die schöne Nikolausfeier oder das wunderbare Weihnachtskonzert, Fahrten wie die traditionelle Wintersportwoche der 7. oder die inzwischen etablierte Woche „MehrWertDemokratie“ der 8. Klassen, die das PG in ganz besonderer Weise als eine Schule auszeichnet, für die demokratische Bildung mit all ihren Werten einschließlich von Courage und Anti-Rassismus eine hohe Priorität hat.

Und dann kam es: erst ganz langsam mit einzelnen Anfragen zu Risikogebieten, aber schließlich fast über Nacht und wuchtig: Lock-down, Schule aus und Lernen zuhause!



Nein, ich denke nicht, dass das irgendjemand so „auf dem Schirm“ hatte, dass sich das irgendjemand so hatte vorstellen können. Und nicht nur, was die Schule, das Lernen, die Digitalisierung betrifft. Nein, das ganze Leben jedes Einzelnen, weltweit. Niemand hatte sich Schule, das Lernen im Schuljahr 2019/20, die Digitalisierung so vorgestellt.

Ganz vieles musste und muss nun neu gedacht, konzipiert, entwickelt werden, mit großem Engagement, Geduld und gutem Willen von allen Seiten - und doch kann es das, was plötzlich weg war, nicht ersetzen: Das Leben und Lernen in einer Schulgemeinschaft mit allen Sinnen, in der Begegnung und im Austausch miteinander, mit einer Unmittelbarkeit, die kein digitales Medium auch nur halbwegs abbilden kann. Und zudem natürlich die ganz unterschiedlichen Möglichkeiten, für das Lernen zuhause einen wenigstens halbwegs funktionierenden „Ersatz-Raum“ zu schaffen.

Es hat so manches nicht funktioniert. Und sicherlich: Manches hätte auch besser gelöst werden können, ja, sollen. Und dennoch: Ich bin zutiefst überzeugt, dass wir als Schulgemeinschaft des Peutingergymnasiums mit Verwaltungskräften, Hausmeister(ehepaar), Lehrkräften, Eltern und Schüler/innen im Rahmen der Möglichkeiten und wissend um die grundlegende Unmöglichkeit, in einer solchen Situation etwas Neues zu schaffen, das genauso gut funktioniert wie das Alte, vieles sehr gut gelöst haben. Und das ist wichtig. Auch für das neue Schuljahr. Die Krise wird uns ja weiter begleiten, sei es direkt mit weiterbestehenden oder gar erneuten Einschränkungen, sei es indirekt mit den Dingen, die es nachzuarbeiten, die es aufzuholen gibt. Ein gutes Fundament ist nötig, damit dies funktioniert, und ich bin überzeugt, dass unser Fundament

der Schulgemeinschaft im Zeichen des „Puschel, ich liebe dich“, als Seminarschule und als InGym-Schule ein ganz besonderes ist. Nicht immer perfekt gestylt, aber mit einer hervorragenden Substanz der gemeinsam getragenen Verantwortung für ein gutes Miteinander, ein gutes Lernen und der Einbettung der Schule in die demokratisch-freiheitliche Gesellschaft.

Das tägliche Miteinander, die Art, wie wir uns begegnen - und sei dies auch zeitweise „nur“ schriftlich, fernmündlich, digital - ist eine wichtige Basis für eine tiefgreifende demokratische Bildung mit zentralen Werten wie Achtung der Menschenrechte, rechtsstaatlicher Verfahrensweisen, Toleranz oder der Fähigkeit zum Kompromiss. Dieses Miteinander, das die konstruktive Kritik genauso einschließt wie das sorgfältige Hinhören auf die Bedürfnisse des anderen, ist für mich zentral dafür, dass wir auch im kommenden Schuljahr mit der Krise und ihren Folgen möglichst gut umgehen können.

Und wenn sich dieses Miteinander in der Krise bewährt, ja sogar weiter vertieft wird, dann liegt in dieser Krise eben tatsächlich auch eine Chance, die wir nutzen sollten. Denn neben dem Ziel der allgemeinen Hochschulreife ist und bleibt es eine wesentliche Funktion der Schule, Schülerinnen und Schülern in ihrer Entwicklung zu Eigenverantwortlichkeit für ihr Leben und zu Verantwortung für die Gemeinschaft zu fördern, damit sie ihr Leben selbst gestalten, sich engagieren und ihren Beitrag dazu leisten, unsere freiheitlich-demokratische Gesellschaft zu sichern und weiterzuentwickeln – ob nun mit oder ohne Corona. Denn das Fundament ist kein einmal gegossener „Betonsockel“, sondern entsteht im täglichen Miteinander.

Stephan Lippold, OstD

Im Zeichen der Maske: Schule unter Coronabedingungen



Halbe Klassen, Einzelplätze, Maskenpflicht ...



Ein neues Projekt: Akustische Sanierung

Corona in der Schule bedeutete – wie es Stephan Lippold in seinem Beitrag beschrieben hat - vor allem Stille: Absolute Stille während des Lockdowns, dann bedrückende Stille während des geteilten Unterrichts: Die Schüler saßen in ihren halbierten Klassen isoliert an Einzeltischen mit großem Abstand zum Nachbarn, gemeinsames Arbeiten war verboten, schon das Berühren eines Arbeitsblattes, Stiftes oder Buchs schien gefährlich.

Stille am Peutinger ist ja etwas völlig Außergewöhnliches und könnte eigentlich die reinste Erholung sein. Und wahrscheinlich haben diese stillen Monate bei Lehrern und Schülern viele Stresssymptome gelindert, deren Ursache nicht zuletzt in der dauernden Lärmbelastung durch den Schulbetrieb liegt.

Sicher, Lärm gehört einfach zur Schule. Kinder sind nun mal nicht leise und wenn 700 Schüler in den Pausen durch die Gänge laufen, ist Lärm natürlich nicht zu vermeiden. Oder: Können bzw. müssen 30 zehnjährige Fünftklässler, die sechs Stunden in ein Zimmer gesperrt sind, tatsächlich geräuschlos sein? Sicher nicht. Vielleicht ging das im 19. Jahrhundert oder im heutigen China, wo ja angeblich über 60 Schüler pro Klasse mucksmäuschenstill dem Unterricht folgen – unserer Vorstellung von einem Unterricht, der die Schüler zum selbständigen Denken und Problemlösen anregen soll, entspricht diese Form des Drills sicher nicht. Doch hier beginnt das Problem: Moderner Unterricht ist partizipativ, kommunikativ, schüleraktivierend, heißt es, er findet aber oftmals in der falschen Umgebung statt: In der Schule werden Kinder des 21. Jahrhunderts von Lehrern des 20. Jahrhunderts in Räumen des 19. Jahrhunderts unterrichtet. Dass die (meisten) Lehrer einmal im 21. Jahrhundert ankommen, dafür besteht

begründete Hoffnung. Schlechter sieht es aber mit den Räumen aus, die an den Augsburger Schulen tatsächlich aus der Kaiserzeit oder bestenfalls aus den 1950er und 1960er Jahren stammen. Nun, solange noch der Schülerspruch „Wenn alles schläft und einer spricht, dann nennt man dieses Unterricht“ galt, waren die üblichen kahlen und rein funktionsorientierten Klassenzimmer kein großes Problem. Allerdings: Dass sich manche Schüler, wir nannten sie Streber und Schleimer, freiwillig in die erste Reihe setzten, erwies sich auch damals schon als leistungsfördernd: Man verstand einfach vorne besser, was der Lehrer sagte. Hinten wurde es akustisch schwierig, aber da schlief man ja eh.

Moderner Unterricht baut darauf, dass Schüler selbständig zu Lösungen kommen, indem sie zum Beispiel miteinander diskutieren. Der Lehrer des 21. Jahrhunderts unterstützt sie dabei, indem er sie zunächst einmal dazu motiviert, die Anstrengung des selbständigen Denkens auf sich zu nehmen, indem er Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellt, Anregungen und Tipps gibt, Schülerergebnisse zusammenfasst usw. Kurz: Indem er einen Rahmen schafft, in dem Schüler gerne und erfolgreich arbeiten können. Eine gewisse Unruhe gehört zu diesem Unterricht notwendigerweise dazu.

Der Raum des 19. Jahrhunderts ist dafür aber in keinster Weise geeignet: Er ist für die Stille gebaut, ist lärmintolerant. Das zeigt sich zum Beispiel im Problem des Nachhalls. Er entsteht, wenn Schallwellen von Wänden, Boden oder Decke reflektiert werden. Dabei gilt, je länger der Weg des Nachhalls, desto mehr erhöht sich auch der Lärmpegel. Am Peutinger herrscht im Durchschnitt ein Nachhall von 1,7 Sekunden. Das bedeutet, dass jedes Wort des Lehrers



Die „luxuriösen“ Schallabsorber in der Leseoase

oder eines Schülers als Geräusch für fast 2 Sekunden weiter im Raum vorhanden ist – weshalb es immer schwerer wird etwas zu verstehen, je weiter man hinten sitzt. Bei Gruppenarbeiten entsteht nun das, was man aus Kneipen und Gasthäusern kennt: Alle reden miteinander und weil jeder versucht, den dadurch entstehenden Geräuschpegel zu übertönen, redet er noch lauter und verstärkt damit den allgemeinen Lärm. Im Unterricht kommt es so zu Lautstärken, die sich im Bereich von 65-75 Dezibel bewegen und zwar nicht, weil der Lehrer unfähig ist, für Ordnung zu sorgen, sondern gerade weil er einen Unterricht macht, der den heutigen Anforderungen entspricht. Auch wenn er es schafft, dass seine Schüler auf die „30-Zentimeter-Stimme“ achten, also nur so laut reden, dass der direkte Nachbar es verstehen kann, kann er die Lärmspirale nicht durchbrechen.

75 db ist nicht schmerzhaft laut, es entspricht ungefähr dem Lärm in einer Kneipe oder einer Waschmaschine beim

Schleudern. Um konzentriert „geistig“ arbeiten zu können, sollte der Geräuschpegel allerdings bei ca. 55 db liegen. Da eine Steigerung von 10 db jeweils eine Verdoppelung des Lärms bedeutet, kann man sich gut vorstellen, dass bei 75 db eine sinnvolle „geistige“ Arbeit kaum noch möglich ist.

Was kann man dagegen tun?

Das Stichwort heißt „akustische Sanierung“. Wenn man verhindern will, dass Schallwellen nicht ungebremst zurückgeworfen werden, muss man Materialien einbauen, die diese bremsen oder im besten Fall „schlucken“. Ein bisschen helfen Teppichböden und dicke Vorhänge, besser ist die Verkleidung von Wänden und Decken, was aber extrem teuer ist. Für ein Klassenzimmer würden hier Kosten von rund 5.000 € anfallen. Eine günstigere Alternative kann der Einbau von Schallabsorbern sein. Das sind relativ kleine Elemente, die aus verschiedenen Materialien bestehen,

eine offenporige Oberfläche von geringer Dichte haben und so Schallwellen aufnehmen, anstatt diese zu reflektieren. Pro Raum entstehen so Kosten von ca. 2500€. Das Peutinger hat inzwischen sechs Klassenzimmer mit diesen Absorbern ausgestattet und damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

Wenn man bedenkt, dass eine bessere Akustik nicht nur zu nachweislich besseren Leistungen führt, sondern auch die gesundheitliche Belastung verringert – die Herzfrequenz steigt parallel zum Lautstärkepegel an und sie sinkt um ca. 10 Schläge/Minute in sanierten Räumen – dann führt an einer akustischen Sanierung kein Weg vorbei. Öffentliche Mittel gibt es aber hierfür nicht, da für die Stadt die Brandschutzsanierung schon aus rechtlichen Gründen absolute Priorität hat und fast alles Geld verschlingt, dass für die Sanierung der

Schulen eingeplant ist – am Peutinger sind das mehrere Millionen €! Die Schule schiebt deshalb Mittel aus ihrem Vermögenshaushalt um, so dass sie damit zwei bis drei Klassenzimmer pro Jahr sanieren kann, solange nicht andere, noch dringendere Anschaffungen nötig sind. Auf diese Weise wird es also noch rund 20 Jahre dauern, bis alle Zimmer fertig sind. Damit es wenigstens ein bisschen schneller geht, sollte der Freundeskreis seine Hilfe anbieten. Ich denke, ein Klassenzimmer pro Jahr müsste für uns zu machen sein.

Vielleicht finden sich ja darüber hinaus noch Sponsoren, die hier mithelfen wollen? Und sei es auch nur, dass wir so den Schülern, die immer in der letzten Reihe sitzen, die Ausrede (?) nehmen, dass sie „rein akustisch“ nichts verstehen und deshalb nicht mitarbeiten können.

Thomas Felsenstein



Die einfachen Absorber in den akustisch sanierten Klassenzimmern.

**2020 gab es außergewöhnlich viele runde Geburtstage.
Wir gratulieren (nachträglich) herzlich!**

Jahrgang	1930	Albert Brenner Dieter Pfaff Alois Schwab
	1935	Hans-Jörg Hausleitner Max Keckeisen Peter Muscholl
	1940	Herbert Falk Prof. Erwin Röttinger Peter Schicker
	1950	Werner Hofmiller Karl Utz
	1955	Bernd Herda David Ingram
	1960	Klaus Drechsel Michaele Greiner
	1965	Peter Zill
	1980	Nico Görlitz Christoph Briel Susanne Kurczoba
	1985	Julia Ahlert Robert Gelb Andrea Haffner Lena Hellmann Lucia Breckerbohm Thomas Dorn Amadeus Pachmann Sebastian Puschner Christian Rombach
	1990	Fabian Kiening

Wir trauern um unsere in diesem Jahr verstorbenen Mitglieder Heinz Keller (1918) und Martin Paesler (1944). Wir werden sie nicht vergessen.

Im Frühjahr 2020 erhielt ich eine E-Mail aus Wien, die mir neue Einblicke in die Geschichte unserer Schule eröffnete. Im Mittelpunkt steht der Kunstlehrer Stephan Wickert, der von 1947 bis 1952 am Realgymnasium unterrichtet. Ich denke, der Auszug aus den Memoiren und natürlich die beigelegten Bilder sind auch für die interessant, die Stephan Wickert nicht persönlich erlebt haben.

Sehr geehrter Herr Felsenstein,

mein Name ist Benjamin Wickert und ich **betreibe seit einiger Zeit Familienforschung in meiner Familie. Mein Großonkel Stephan Wickert war ein begnadeter Künstler und hatte eine Zeit lang in Augsburg gelebt. Er ist leider am 18.10.2007 in Rochester (USA) im hohen Alter von 95 Jahren (*26.12.1911 in Gießen) verstorben. Kurz vor seinem Tod hatte er noch seine Memoiren fertiggestellt, von denen ich letzte Woche ein Exemplar erhalten habe. In diesen habe ich u.a. auch gelesen**, dass er von 1947 bis 1952 am Peutingen Gymnasium das Fach Kunst unterrichtet hat.

Um mehr über Stephan Wickert herauszufinden, habe ich verschieden Aspekte in seinem Leben „ergoogelt“ und habe mich sehr gefreut, als ich Zeichnungen von ihm in den Mitteilungsheften des Freundeskreis Peutingen Gymnasiums entdecken konnte (Ausgaben 02/2008, 01/2009, 02/2009 und 01/2010). Diese Zeichnungen waren mir bisher unbekannt, aber ich wusste, dass er sehr häufig Karikaturen von Kollegen, Freunden, Kameraden, etc. gezeichnet hat. In den Mitteilungsblättern steht, dass er Professor war und nach Kanada ausgewandert ist. Das ist beides falsch, er hat weder promoviert noch habilitiert und er ist Mitte des Jahres 1952 nicht nach Kanada sondern nach Rochester in den USA ausgewandert, da dort auch schon ein weiterer Teil seiner Familie und der Familie seiner Frau gelebt hat.

In seinen Memoiren habe ich noch eine weitere Karikatur zu seinem eigenen Schulabschluss (1930 in Gießen) gefunden, welche zwar jetzt keinen direkten Bezug zum Peutingen-Gymnasium hat, aber ich vermute jeder Schüler kann sich in dieser Karikatur wiederfinden.

Ebenfalls habe ich aus seinen Memoiren den Teil über seine Zeit am Peutingen Gymnasium herausgesucht:

*Mit freundlichen Grüßen aus Wien,
Benjamin Wickert*



"[...] With the denazification progressing schools in Augsburg were looking for teachers to fill the voids. I had a clean sheet of party leanings, and I got my first assignment for teaching art at a staterun highschool in 1947.

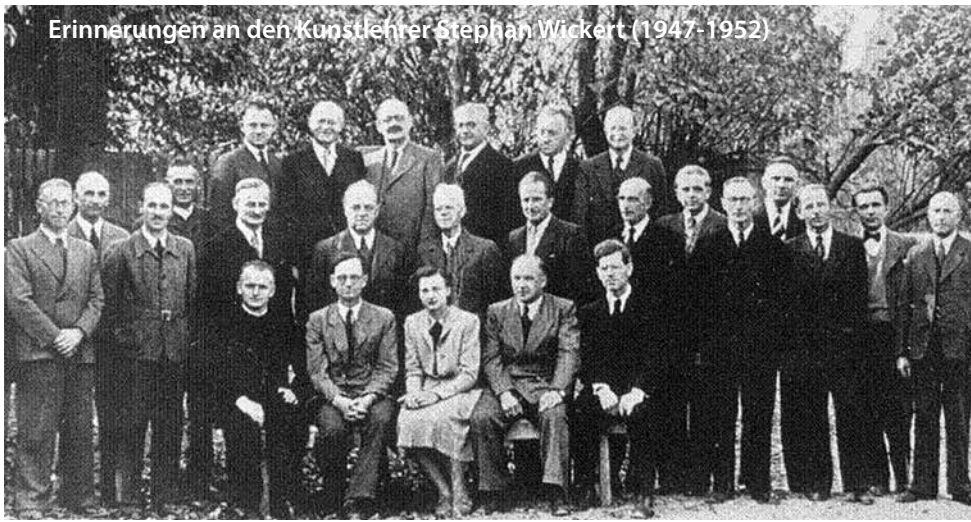
The Realgymnasium had its emergency location at the Hallstreet in coexistence with the official place of the Oberrealschool. [...] In short time the Realgymnasium relocated to its original place at the Klinkertor. It was later named Peutingen Gymnasium.

I still had to travel day by day via an overcrowded local bus from Langeneufnach to Augsburg. [...] One of the positive results of my being hired was, that I became a Bavarian state employee, with the title of Studienrat. My future and that of my family was secured with the periodically rising salary and the fringe benefits after retirement. I had tenure.

It was with enormous ambition that I brought to action this God-given new task. The point has to be stressed that no state-sanctioned curriculum existed for teaching Art in Highschools. I started out by applying the principles I had learned at my Seminar year in Munich 1935. But with the changing times and views on life, that didn't seem to be of sufficient value anymore. Art in its diversity should make use of all kinds of media, which would wake up the interests of the students.

In my final year at Peutingen-Gymnasium I encouraged my students of 7th and 8th grade to immerse themselves in a stage production of "The Abduction From The Serail". They would not only perform but had to take care of all aspects of the performance. I had before that experimented with students of 5th and 6th grade. They had filled many hours of schooltime by making masks, dresses and stage designs for an old play by the first century A.D. poet Plautus, titled "Miles Gloriosus". I had done a plausible transposition into German verse and named it "Das Großmaul" ["Prahlhans"]. It ended up a success in front of the audience, the parents of the students.

I was encouraged in my efforts, when a young graduate in the discipline was assigned to my side. Pius Eichlinger proved himself a most gifted and most enterprising young teacher. His specialty was ceramics and he soon had installed a firing kiln, and he put clay into the hands of his students. We certainly needed this kind of progressive steps. To my wondrous admiration they had a huge effect on the forthcoming state regulations for teaching art. After my emigration to America pour Pius put an end to his teaching career in Augsburg. He had a serious brain collapse and he moved back to the place of his birth, Ingolstadt. There he continued as a free artist, and a series of exhibitions were proof of his genial abilities. [...]"



Das Lehrerkollegium 1947

Sitzend: A. Hillebrandt (kath. Religion), Herz (Geographie), Stang (Geographie), Wickert (Kunst);
stehend 1. Reihe: Pius Eichlinger (Kunst), Schäfer (Sport), Miller (Latein), Bartle (Geographie, Biologie), Lanzinger (Sport), Stainer (Mathematik, Physik), Zöpf (Latein, Griechisch), Walter (Direktor), Wenzel (Stellvertreter), Westermaier (ev. Religion), Löder (Englisch, Französisch), Kirchmair (Mathematik, Physik), Sylge (Deutsch, Geographie), Wolfrum (Chemie, Biologie), Wiesser (Deutsch), Rauch (Musik);
stehend 2. Reihe: Rehm (Mathematik, Physik), Schuster (Latein, Griechisch, Deutsch), unbekannt, Ewinger (Mathematik, Physik), Eugen Kessler (Deutsch, Geographie), Erhard (Englisch, Französisch).



Stephan Wickert, 1951



Die Entführung aus dem Serail, 1950



Der Pralhans, 1951



Wolfrum mit Schüler, 1951



Schulausflug mit Eugen Kessler, 1951



Faschingsumzug der Schüler, 1947

Und noch eine Fund, der mir überlassen wurde: Die ersten 3 Nummern des „Realist“! Ich habe sie digitalisiert und kann sie bei Interesse gerne per E-Mail zuschicken. Schreiben Sie mir!

der realistische
 SCHÜLERZEITUNG DES REALGYMNASIUMS AUGSBURG

1. Jahrgang Nr. 1 30 DPF Januar 1958

ZUM GELEIT

Die ausschließlich auf Initiative der Schüler ins Leben gerufene Schülerzeitung wird von der Schulleitung ohne Einschränkung begrüßt. Kann doch die Arbeit an einem derartigen Unternehmen Kräfte auslösen und entfalten, die bisher weitgehend brach lagen, die aber für den Staatsbürger von morgen von größter Bedeutung sind. Die Schule verzichtet hier bewußt auf jede Art Zensur, abgesehen von der Beratung durch eine Lehrkraft, die von den Schülern selbst für diese Aufgabe gewählt wurde. Sie setzt damit in die Redaktion ein besonderes Vertrauen und überläßt ihr eine erhebliche Verantwortung. Denn der Daseinszweck einer Schülerzeitung kann nicht darin bestehen, das schulische Klima zu schädigen. Die Bande, die die Schule mit der Schülerschaft und die Lehrer mit den einzelnen Schülern verbinden, sind vielschichtig und fein. Sie zu festigen und zu stärken, sollte mit ein erstrebenswertes Ziel dieser Zeitung sein.

Schulleitung und Lehrkörper haben das feste Vertrauen, daß die Schüler dieser Aufgabe gewachsen sind und an ihr wachsen werden. In diesem Sinne wird die Schülerzeitung eine Bereicherung für das ganze schulische Leben, für die Schüler und insbesondere für die Mitarbeit er sein, die sich zahlreich und rühmig einfinden mögen.

In seiner Geburtsstunde wünsche ich daher dem neuen Unternehmen schöne Erfolge und
 "Ad multos annos!"
 Dr. A. Steis

Die Schülerzeitung geht allein!

Schülerzeitung - Modekrankheit und Wichtigtuerei! Als wir, ein Kreis von 25 Schülern, an die Arbeit gingen, konnten wir neben großer Zustimmung diese Vorwürfe nicht überhören. Daher halten wir es für notwendig, in unserer ersten Ausgabe klarzustellen, warum und mit welchen Vorstellungen wir dieses Unternehmen begonnen haben. Selbstverständlich waren die Beweggründe bei jedem einzelnen verschieden. Es gab Schüler, die, wie sie selbst sagten, nur den Lehrern eins auswischen wollten, doch die meisten mel deten sich aus reiner Freude, eine gemeinsame Aufgabe zu finden, bei der man selbständig handeln und selbst die Verantwortung tragen muß. Bei einer Unterhaltung über dieses Thema wurden aber noch andere wesentliche Gedanken ausgesprochen:
 Der Schüler will mitsprechen bei



Als ich am 11. Oktober 2019 von München nach Denton abflog, war ich sehr aufgeregt: Was wird mich in den USA erwarten? Eine völlig andere Kultur? Wie werde ich mit der Gastfamilie zurechtkommen? Aber bereits nach den ersten Tagen waren alle Ängste beseitigt. Die andere Lebens- und Denkweise besonders zu Themen wie Umweltschutz und Waffen war natürlich zu Beginn erst mal gewöhnungsbedürftig. Jedoch waren diese „Probleme“ durch die besondere Herzlichkeit, die meine Gastfamilie an den Tag legte, nicht allzu lang von Bedeutung. Und auch die tollen Erfahrungen, die ich mit meinem Austauschpartner Corben machte, sorgten dafür, dass diese Dinge ziemlich unwichtig wurden. Denn wer denkt schon während eines Privatflugs über den Red River, einem Fluss, der die Staaten Texas und Oklahoma voneinander trennt, an etwas anderes als die unfassbare Schönheit und Weite der USA? Und dies war auch nur eines meiner vielen großartigen Erlebnisse in Texas. In einem Land, in dem ein Großteil der Bevölkerung den menschengemachten Klimawandel leugnet, spielen hoher Spritverbrauch und die damit verbundenen Abgase keine große Rolle. Überdimensionierte Fahrzeuge sind ein Teil der amerikanischen Kultur.

Eben jene bekam ich während einer Monstertruck Show im AT&T Stadion der Dallas Cowboys zu sehen. Dort fuhren die Fahrer nicht nur um die Wette, sondern zeigten unter sehr lauten Motorgeräuschen, was sie für Kunststücke mit ihren Trucks beherrschten. Allgemein gesagt war mein Aufenthalt sehr von Fahrzeugen jeder Art geprägt. Neben dem Flugzeugrundflug erhielt ich noch auf dem Motorrad des Großvaters meines Austauschpartners eine kleine Stadtrundfahrt durch Denton. Bei dieser zeigte er mir das Zentrum und die große Universität der Stadt. Einen weiteren großen Spaßfaktor stellte das Quadfahren auf dem weitläufigen Grundstück der Großeltern dar. Mit Helmen und Quads der Großeltern ausgestattet, rasten wir 30 Minuten lang über ehemalige Weidfelder für Pferde. Nach dem Motto „wenn wir gerade schon mal dabei sind“, zeigte mein Austauschpartner mir noch, wie man mit einem Auto fährt. Und so kam es, dass ich mit 16 Jahren in Amerika mit einem Honda durch die Gegend fuhr. Es soll an dieser Stelle kurz erwähnt sein, dass alle unsere Handlungen im Rahmen des Gesetzes stattfanden.

Als der Tag des Abschieds bevorstand, waren alle Beteiligten sehr betroffen. Die

Großeltern, die mich, und ich sie ebenfalls, sehr ins Herz geschlossen hatten, schenkten mir neben sehr vielen Caps und einem Shirt noch einen sehr emotionalen Brief zum Abschied. Darin schrieben sie, dass es für sie eine große Ehre war, mich kennenzulernen. Beim Verlassen des Hauses und auch am Flughafen flossen bei vielen Mitgliedern meiner Gastfamilie die Tränen. Bevor ich endgültig zum Check-In für den Rückflug ging, musste ich meinem Austauschpartner noch versprechen, ihn wieder in Denton zu besuchen. Bereits jetzt überlegen wir uns, wie wir uns außerhalb des Austauschprogrammes treffen könnten. Am Ende kann man sagen, dass mein Austauschpartner nicht mehr nur ein Partner, sondern vor allem ein sehr guter Freund geworden ist.

Auch meine 11 Mitschüler/-innen haben fast ausschließlich positive Erfahrungen gesammelt. Wir durften das amerikanische Schulsystem mit seinen Besonderheiten, Sport-Events und

Veranstaltungen kennenlernen. Wer würde zum Beispiel schon in Bayern vor jedem Stundenwechsel einen Eid auf die deutsche und bayerische Verfassung schwören? Auch unsere gemeinsamen Unternehmungen mit den amerikanischen Austauschpartnern waren auf der ganzen Linie unterhaltsam. So gab es beispielsweise eine Willkommensparty, einen Ausflug nach Dallas und eine Halloween-Abschiedsparty.

P.S: Leider konnte der Gegenbesuch der Amerikaner in diesem Schuljahr wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden, was uns alle sehr traurig gemacht hat.

Wie sich der Schüleraustausch in den kommenden Jahren entwickeln wird, wird sich zeigen.

Thomas Bernard (Q11)

PG wird schwäbischer Meister

Seit mittlerweile fünf Jahren hat sich an unserer Schule die Schach-AG unter Leitung des Schachpädagogen Aleksandar Vuckovic etabliert. Spielerisch werden den Schachneulingen erste grundlegende Taktiken des Schachspiels näher gebracht, doch auch erfahrene Schachspieler können sich unter Anleitung unseres Trainers weiterentwickeln. Dies konnten unsere Schülerinnen und Schüler in beeindruckender Weise im Rahmen der Schwäbischen Schulschachmeisterschaft, die am Buß- und Betttag am Lessing-Gymnasium in Neu-Ulm stattfand, unter Beweis stellen. Unser Gymnasium stellte zum einen mit Abstand die meisten Teilnehmer (15 Schülerinnen

und Schüler in vier Mannschaften), zum anderen konnte unsere stärkste Mannschaft in der Wettkampfklasse IV den Titel holen und sich so für die Bayerische Meisterschaft qualifizieren. Diese konnte aufgrund der Ausnahmesituation im Zusammenhang mit dem Coronavirus leider nicht mehr stattfinden. Unsere anderen Mannschaften schlugen sich ebenfalls gut und konnten erste Wettkampferfahrungen sammeln. Das Wichtigste ist jedoch sowohl im Wettkampf als auch im Training, dass die Freude am Spiel der Könige im Vordergrund steht.

Matthias Klopfer

PG-Nachbarschaftshilfe Wärmestube (SKM)

SKM heißt Sozialdienst Katholischer Männer. Der SKM ist ein katholischer Verband für soziale Dienste e.V. und leistet Hilfe für Wohnungslose und Straffällige. Das Herz des SKM bildet die Wärmestube in der Klinkertorstraße 12, also in direkter Nachbarschaft des Peutinger- Gymnasiums. Die Wärmestube bietet Tagesaufenthalte für Menschen, die kein privates Zuhause mehr haben, sie bietet einen Schutzraum für Menschen, deren Grundversorgung nicht mehr gesichert und deren soziales Netz brüchig geworden ist. Ohne Zwang, etwas konsumieren zu müssen, ist die Wärmestube eine Anlaufstelle, deren Angebot rund 120 Menschen täglich wahrnehmen. In den Herbst- und Wintermonaten steigt die Anzahl der Besucherinnen und Besucher. Im Keller des SKM ist eine gut sortierte Kleiderkammer mit gebrauchter Kleidung, in der sich Obdachlose mit gut erhaltener Kleidung aus Altkleiderspenden gegen 1,00 € Schutzgebühr versorgen können. Ebenso erhalten Wohnungslose Duschmöglichkeiten und ein ärztlicher Dienst ermöglicht Menschen ohne Krankenversicherung und dem nötigen Geld für die Praxisgebühr einen ärztlichen Kontakt. Für Wohnungslose bietet die Wärmestube auch so etwas Selbstverständliches wie eine Postanschrift, die unerlässlich ist, will sich jemand auf Arbeits- und Wohnungssuche begeben, um eine Wiedereingliederung zu schaffen. Sozialarbeiter stehen dabei mit Rat und Tat zur Seite. Wichtig ist auch der Bus des SKM, der im Freien Nächtigende an ihren Schlafplätzen in den Wintermonaten bei kalten oder frostigen Temperaturen aufsucht.

Dass eine Wärmestube in einer Großstadt unverzichtbar ist, wird niemand bestreiten. So ist es kein Wunder, dass der Förderverein sich auf die Unterstützung zahlreicher Politiker verschiedener Parteien, auf hochrangige Kirchen- und Wirtschaftsvertreter, Gruppen aus Sport und Freizeit, aber auch auf das Engagement einzelner Augsburger Schulen und Bürger seit Jahren verlassen kann.

Nach der Haiti-Kinderhilfe und Solvodi haben wir uns seit 2018 entschlossen, am Peutinger-Gymnasium unsere Nachbarn in der Wärmestube mit kleinen Aktionen und Spendensammlungen bei Schulgottesdiensten zu unterstützen, um den Blick auf Notleidenden in unserer direkten Nachbarschaft zu lenken. Der SKM ist zwar ein katholischer Verein, fragt aber keinen Empfänger seiner Unterstützung nach dessen Konfession. Im Mittelpunkt steht nämlich der Mensch.

Wir danken allen, die dazu beigetragen haben, dies zu ermöglichen. Unterstützung aus der Elternschaft und aus dem Kollegium ist weiterhin genauso willkommen wie aus der Schülerschaft.

Übrigens, man kann auch als Fördermitglied ab 20,00 € Jahresbeitrag die Wärmestube dauerhaft unterstützen. Immer wieder erhalten auch Schülerinnen und Schüler unserer Schule einen Praktikumsplatz beim SKM.

Spendenstand 6.6.2020 1310,49 €

Fritz Wiblishauser



Die römischen Götter: Ein Stopp-Motion-Film im Lateinunterricht

Wie hießen die römischen Götter? Wofür waren sie zuständig? An welchen Attributen kann man die einzelnen Götter erkennen und voneinander unterscheiden? Mit all diesen Fragen wollten wir uns bei einem Filmprojekt in der sechsten Klasse beschäftigen und auf diese Weise unseren antiken Stoff mithilfe moderner Technik zum Leben erwecken.

Viele Schülerinnen und Schüler wussten dank moderner Jugendromane wie Percy Jackson schon eine Menge über die Götter der Antike. Neu war aber für die meisten, dass die antiken Griechen zwar die gleichen Götter verehrten wie die Römer, diesen jedoch andere Namen gaben. So trug der griechische Gott Zeus beispielsweise den römischen Namen Jupiter, war aber noch immer der Göttervater und berühmt für seinen Blitz, den er auf die Erde herab schleuderte.

Nachdem wir Gruppen gebildet und sich jedes Team einen Gott seiner Wahl

ausgesucht hatte, wurden kleine Film-Sets aufgebaut und alle überlegten sich eine typische Handlung, die aufgenommen werden sollte. In lateinischen Sprechblasen sollten die Götter ihre Zuständigkeitsgebiete beschreiben und sich zuletzt mit ihrem Namen vorstellen.

Dann konnte mit den Foto-Aufnahmen gestartet werden. Nach jedem Bild wurde eine Kleinigkeit in der Szene verändert und wieder ein neues Foto gemacht, solange bis die Handlung komplett war. Werden alle diese Aufnahmen nun schnell nacheinander abgespielt, entsteht ein Film über die römischen Götter wie in einem digitalen Daumenkino.

Wer nun neugierig geworden ist, kann sich unseren Film auf der Latein-Seite der Schulhomepage ansehen und miträtseln, ob er die römischen Götter an ihren Attributen erkennt. Viel Spaß!

Theresia Angermüller



Der große Chor des Peutinger-Gymnasiums beim Weihnachtskonzert 2019
– dem letzten Konzert vor Corona.

Der Vorstand wünscht Ihnen allen ein fröhliches und harmonisches Weihnachtsfest 2020 und einen guten Rutsch ins Neue Jahr 2021, in dem wir uns hoffentlich dann wirklich zu unserem Jahresfest und der Mitgliederversammlung treffen können.

Bleiben Sie gesund!

Impressum

Herausgeber: Freundeskreis Peutinger-Gymnasium Augsburg e.V.
Geschäftsstelle: Christian Rombach, St. Afra-Str.11, 86391 Stadtbergen
ViSdP: Thomas Felsenstein, 1. Vorsitzender
Online: www.freundeskreis-peutinger.de, post@freundeskreis-peutinger.de
Bankverbindung: Augusta Bank e.G. Raiffeisen Volksbank
 IBAN: DE32 7209 000 0006 0186 37, BIC: GENODEF 1AUB
Gestaltung: Thomas Felsenstein
Druck: Hajek Gerhard Offsetdruck Grafik, Augsburg